

# Was man so Liebe nennt St, 12. 1. 15

## Jan Decorte inszeniert „Much Dance“ in der Spielhalle der Kammerspiele

**München** – Benny Claessens macht Winkelwinke. Ganz kurz, ganz keck, aus einer ganz anderen Bewegung heraus. Was für ein Extempore – spontane Reaktion auf zwei Leute, welche die Vorstellung vorzeitig verlassen haben. Sie werden bestimmt die einzigen gewesen sein, denen „Much Dance“, Jan Decortes Improptus über die Liebe und andere Grausamkeiten, nicht gefallen hat. Denn der Applaus nach einem Viertel Spielstunden braust mächtig.

Alle Augen sind auf Benny Claessens gerichtet. In seinen Aperçus verdichtet sich die Ambivalenz aus kruder Körperlichkeit und feiner Komik. Wenn Claessens stößt, ist das Beckengymnastik. Und dabei doch unzweifelhaft ein eher sanftes Kopulatio- onsrucken. Claessens schwitzt, Claessens hustet und baut, was Schauspieler sonst nicht sieht- und hörbar machen dürfen, ganz selbstverständlich in seine Vorführung ein. Denn „Much Dance“ bleibt immer noch Arrefakt, wenngleich das Bühnengeviert in der Spielhalle nahtlos in die Zuschauerränge übergeht.

Man schaut auf eine merkwürdige, meist in weißem Arbeitslicht ausgeleuchtete Szenerie, auf Johan Daenens drei gotische Spitztürme aus Holz, versehen mit je einem runden Konkavspiegel, die die Ausschnitte des Bühnengeschehens zur Miniatur verkleinern. Dann noch vier Stühle. Das ist schon alles, was den Raum zum Kunstraum deklariert. Claessens ist nur einer von vier Akteuren, der dicke Teil einer (Lebens-)Paarung mit dem dünnen Risto Kübar, beide Schauspieler an der Kammer spielen, die nun mit nackten Oberkörpern und in spießig grauen Röcken tanzen, was Liebe sein kann. Sie erscheinen als lächerliche Figuren, doch der Schein trügt, sie sind es nicht. Sie sind unvollkommene Menschenkörper, die der gemeinen Ästhetik professioneller Tänzer vehement mit Charme und Esprit widersprechen – wie das auch Decorte selbst und seiner Lebenspartnerin Sigrïd Vinks gelingt.

Aber nur Claessens besitzt die manchen Dicken eigene, besondere Grazie: Ein Flos-

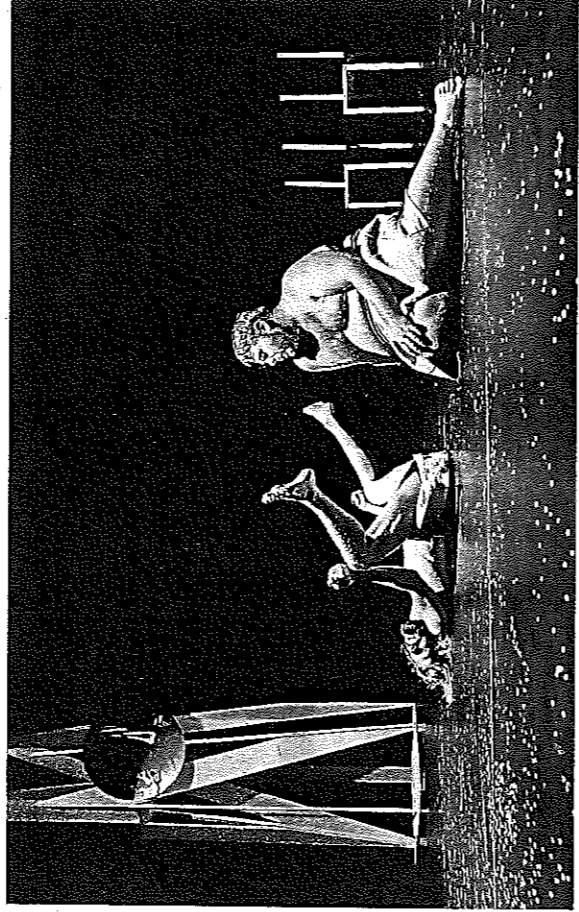
senklatscher der Seelöwe, der in die Sonne zwinkert, wandelt sich zur betenden Bote-ro-Ballerina in Seitenlage. Während Kübar, über seinen knochigen Brustkorb gebeugt, einher eiert wie das personifizierte Elend. Das andere, nicht minder freakige Paar komplettiert das skurrile Quartett:

### Am Anfang steht eine Geburt und irgendwann gegen Ende auch Gevatter Tod

Der nummehr schlohweiße belgische Regisseur Jan Decorte, der wie eine Norme im schwarzen Abendanzug zunächst am Bühnenrand sitzend, seinen unsichtbaren Gedankenfäden hinterher spinnt, überwacht seine Übungen über die Liebe, bevor er selbst in Aktion tritt. Decorte gehört das skurrilste Solo, wenn er – einen Song mitsingend – wie ein Gespenst auf der ganzen Länge seinen Körper zucken lässt, als sei er

auf Droge. All seine inszenierten Liebestände sind Neuanläufe und basieren auf der Konfrontation von Körperlichkeit mit Sprache. Risto Kübar also tritt ein ums andere Mal an die Rampe und rezitiert Gedichte, die so tun, als seien sie Shakespeare-Sonette, aber tatsächlich freie Wortreihungen Decortes über die Erscheinungsformen dessen sind, was man so Liebe nennt. Das kann auch Unterwerfung oder Leiden sein, was sich dann, aus dem Englischen übersetzt, so anhört: „... bis Du auf mich kotzt und ich das lustvoll schlucke“.

Am Anfang aber steht eine umgekehrte Geburt, wenn Claessens mit dem Kopf rhythmisch zwischen den gespreizten Schenkeln von Sigrïd Vinks vorrückt. Der Tod ist nicht weit in einer würgenden Umarmung von hinten. Und erst recht nicht, wenn sich Mann und Frau in ihrem Liebewollen bis zur Erschöpfung abarbeiten – ein hinreißendes, aber hoffnungsloses Unterfangen. EVA-ELISABETH FISCHER



Unvollendeter Akt, gelb beleuchtet: Hingabe sieht bei Risto Kübar (links) verdammt nach Unterwerfung aus, während Benny Claessens doch nur schaut. FOTO: DANNY WILLEMS

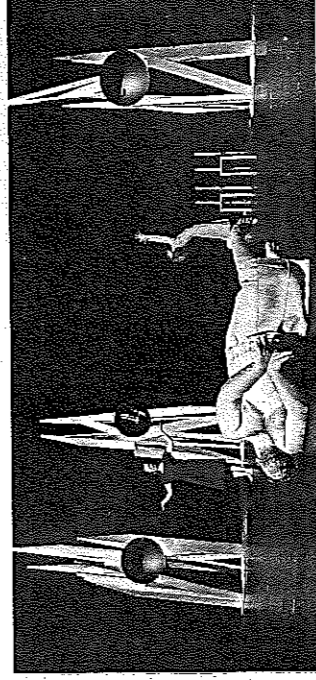
## Zurück zum Wesentlichen

An den Münchner Kammerspielen wurde „Much Dance“ von Jan Decorte uraufgeführt

VON MALVE GRADINGER

Wenn in Zeiten, in denen selbst unsere Kanzlerin sich des Polit-Denglischen bedient, jemand kühn und witzig Hamlets „To be or not to be, that's the question“ mit „Is oder 's is ned, des isses“ übersetzt, dann hat der bei uns erst mal einen Stein im Brett. Jan Decorte, hierzulande nicht so bekannt wie seine Künstlerkollegen Jan Lauwers und Jan Fabre, gehörte wie diese in den Achtzigern zu Belgiens querdenkenden Theatermachern. Mit seinem „Tanzung“ von 2010 wandte er sich der Muse der Bewegung zu.

Soeben wurde sein „Much Dance“ in der Spielhalle der Münchner Kammerspiele uraufgeführt: mit ihm selbst, seiner Lebensgefährtin Sigrïd Vinks und den Ensemblemitgliedern Benny Claessens und Risto Kübar. Aber Vorab-Bonus hin oder her: Die Szenenfotos im Programmblatt mit den Darstellern in pathetischer Expressionismus-Pose



Das charismatische Zentrum des Abends: Benny Claessens (vorne), hier mit Sigrïd Vinks (li.) und Risto Kübar. FOTO: DANNY WILLEMS

wie von Laban-Jüngern bei einem Monte-Verità-Workshop und Decortes Ankündigung „keine strenge Regie“ ließen Schlimmstes befürchten. Und dann drapiert sich auch gleich noch der nur mit wadenlangem Rock bekleidete Claessens in seiner massigen Fleischigkeit wie eine ruhende Riesen-Putte an der Rampe. Wie auch immer merkwürdig und überraschend: Ab da verfolgt man mit großer Aufmerksamkeit, wie sich in dieser von naiv „gotischen“ Holzlatten-Türmen (auch Decorte) begrenzten abstrakten

Sinn zurück zur Natur. Sein makaber-schauriges Ausdruckstanz-/Gesangs-Solo zu Arnos „Lonesome Zorro“ (mit dem er an Münchens Alexej Sagerer erinnert), das schonungslos körperliche Sich-Ausstellen von Kübar, herringsdiirr, und Claessens, rundum schwabbelig, da wird man plötzlich zu einer anderen Ästhetik überzeugt.

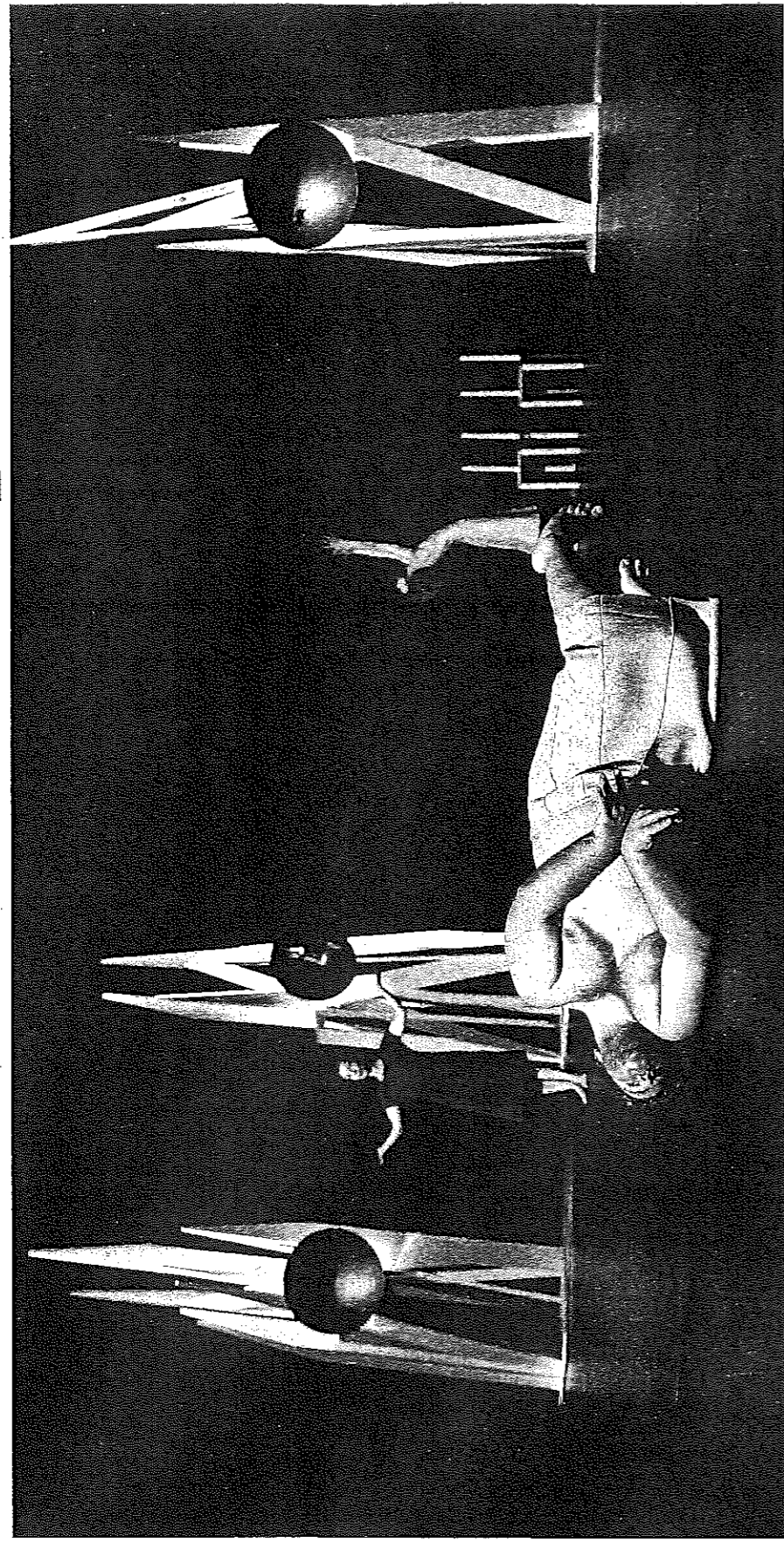
Claessens ist übrigens das charismatische und auch tänzerischste Zentrum des Abends. Und die bewusst schlichten choreografischen Anordnungen wirken wie eine Katharsis nach all dem übervirtuosen Raumgeturne im zeitgenössischen Tanz. Aber man lasse sich von Decortes „kindlichem“ Stil nicht täuschen. Das Stück ist äußerst fein durchkomponiert, hat einen entspannten Rhythmus zwischen Stille und Soundkulisse, Licht und Schatten, Ruhe und Aktion.

**Nächste Vorstellungen**  
am 12., 14., 17., 19. Januar;  
Telefon 089/233 966 00.

Wukon, 12.1

# Gegen den Terror der Körperideale

Der Tanzabend „Much Dance“ von Jan Decorte in der Spielhalle der Kammerspiele



**L**iebe hat viel mit Gewicht zu tun, der Körper des anderen (und der Geist, der ihn im steckt) eine Last, die man mit Vergnügen trägt oder als Belastung empfindet. Wenn Sigrid Vinks auf Benny Claessens steigt, dann macht er für sie bereitwillig das Pferdchen und transportiert sie auf allen Vieren. Was in seiner würdevoll-ironischen Ausführung etwas von einem Kinderspiel hat, das nun mal zwei Erwachsene spielen.

Gleichsam harmlos experimentierend wirkt es, wenn Risto Kübar auf den Rücken von Benny Claessens springt, ihre Oberkörper nackt, und Kübar sich nicht mit Händen fest hält, weshalb er schweißbedingt herunterrutscht. Um wieder und wieder aufzuspringen.

Ist der Andere dazu da, uns Halt zu geben? Solche Fragen können sich stellen, drängen sich aber nicht auf, wenn man sich in der Spielhalle der Kammerspiele „Much Dance“ anschaut. Der Belgier Jan Decorte verfolgt ein Theater der Einfachheit und kindlichen Leichtigkeit, das den Zuschauer nicht überrollt, sondern freundlich zum Betrachten einlädt.

Wie interessiert man dies tut, hängt von der Bereitschaft ab, von gewissen Vorstellungen abzurücken, auch was Vir-

tuosentum und Perfektion an geht.

Die Besetzung von „Much Dance“ ist schon allein ein Statement: keine Athletik, dafür Lust am Tanzen. Decorte bildet mit seiner Lebenspartnerin Sigrid Vinks ein Performance-Paar. Hinzu kommen Benny Claessens und Risto Kübar, die schon in „Spectacular Lightshows of Which U Don't See the Effect“ wundersame Kampfrunden der Annäherung

vorführten. Bei Decorte singen sie zweistimmig „Water me“ der britischen R&B-Entdeckung FKA Twigs: das Ich als Pflänzchen, das dem anderen verspricht zu wachsen. Du musst mich nur gießen! Solche Abhängigkeiten kann man schön oder fürchtbar finden, genauso, wie eine Umarmung, zu dritt erwärmend oder erstickend sein kann.

Die mit Glühbirnen beleuchtete Bühne, versehen mit drei

Holzgebilden, an denen Spiegel eine zweite verzerrte Perspektive anbieten, macht das Quartett zu einem Laboratorium der fest gegossenen Kontaktimprovisationen und synchron ge-tanzten Choreographien. Das alles ist jenseits professioneller Glätte. Körpern sind im Spiel, deren jeweiliges Gewicht und Alter zwar ins Auge fallen, aber sich selbstbewusst gegen jede Bewertung stemmen.

Jan Decorte schaut meist zu.

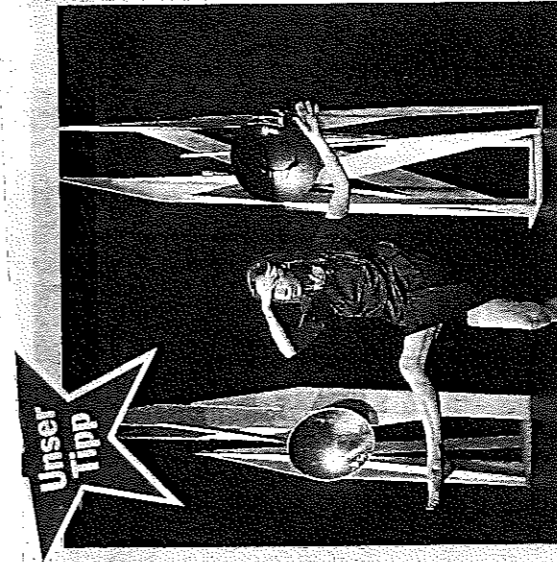
Wundersame Kampfrunden der Annäherung und Entfernung mit Benny Claessens im Vordergrund (hinten links: Sigrid Vinks, rechts: Risto Kübar).

Foto: Danry Willems

spannt genießen. Das kitschige Melodram ist aber nicht weit, etwa, wenn Decorte gegen Ende jäh vom Stuhl fällt und Vinks ihn auf dem Boden schleift. Aber es erzählt erneut etwas: vom Gewicht des Todes, das der wahre Liebende eben auch ertragen muss.

**Michael Stadler**

Kammerspiele / Spielhalle, 12., 14., 17. und 19. 1., 20 Uhr, ☎ 233 966 00



Unser Tipp

In „Much Dance“ geht's um Tanz und die Anarchie der Bewegung

Foto: Ver.

## Die Anarchie der Bewegung

**Kammerspiele,** 20 es Jan Decorte um die Uhr. Das Tanzstück **Anarchie** der **Much Dance** des belgischen Regisseurs und Choreografen Jan Decorte dreht sich um zwei außergewöhnliche Liebesgeschichten. Mit Musik, Bild, Text und Tanz arbeitet der Belgier – wenngleich er keinen großen Wert auf Virtuosität, trainierte Körper oder strenge Tanzgrammatik legt. Vielmehr geht

es Jan Decorte um die Anarchie der Bewegung. Er sieht die Schönheit im Scheitern des Tanzes. Neben Jan Decorte spielen ebenfalls in *Much Dance* Sigrid Vinks sowie Risto Kübar und Benny Claessens mit. Das Stück ist heute in der Spielhalle zu sehen (Falkenbergstr. 1, Eintritt 24,50 Euro).

Kurz + kritisch

## Theater-Yoga

Sitzt da ein Apachenhäuptling am Bühnenrand? Nein, der Mann mit den langen weißen Haaren ist der belgische Anti-Theatermacher Jan Decorte, dessen jüngstes Projekt *Much Dance* Etikettenschwund betreibt. Zum Glück! Denn mit Tanz, mit Ballett (klassisch oder modern) hat dieses poetische Neurosen-Karaoke nichts zu tun, das da in der Spielhalle der Kammerspiele über die Bühne geistert. Eher mit einer Yoga-Performance, bei der die vier Akteure ganz minimalistisch ihre Hände verrenken, verlegen mit den Armen zu-cken und auf den Zehen wippen.

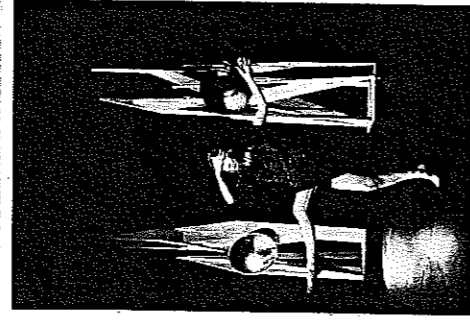
Einmal steht die zierliche Sigrid Vinks auch wie eine Zirkusreiterin auf dem Rücken des dicken Benny Claessens, während der zwischen spizen Holzlattenkonstruktionen herumrobbt, die ein Bühnenbild im Stil der klassischen Moderne zitieren. Ein andermal zerrt sie mühsam ihren Lebensgefährtin Jan Decorte über'n Boden, der wie ein brettfester Kruzifixus daliegt. Zwischendurch geht öfter mal das Licht aus, dann tritt Risto Kübar an die Rampe und rezitiert englische Gedichte, die immer mit „Oh love“ beginnen.

Jedenfalls wirken all diese linksch aneinandergereihten Körper-Metaphern teils komisch, teils anrührend und manchmal auch bloßfäd. Aber das gehört zum Konzept von Decortes Ausdrucksgymnastik bewusst dazu. – Langer Jubel. A. ALTMANN

12, 12-1

## Sie wollen einfach nur spielen

München (DK) Das Theater ist der seligste Schlupfwinkel für diejenigen, die ihre Kindheit heimlich in die Tasche gesteckt und sich damit auf und davon gemacht haben, um bis an ihr Lebensende weiterzuspielen, sagte Max Reinhardt. Wer dem Abend „Much Dance“ der Kammerspiele gesehen hat, der wird ihm Recht geben.



Much Dance  
von Jan Decorte  
Premiere: Sonntag, 18. Januar 2015  
Sprengel  
Bühnenbild: Jan Decorte  
Licht: Jan Decorte  
Musik: Jan Decorte  
Produktion: Jan Decorte  
Foto: Willem

**Seltamer Abend: An den Kammerspielen tanzt Sigrid Vinks in der Produktion ihres Lebensgefährten, Jan Decorte - Foto: Willems**

Denn vier körperseilige, ichbesoffene, selbstvergessene Schauspieler dürfen dort etwas über eine Stunde lang einfach nur tun, was sie wollen – mit dem Menschen, den sie lieben.

Jan Decorte, ein flämischer Theatermann – der Begriff Regisseur passt nicht zu ihm, Choreograf noch weniger, Narr der Bühne wäre zu ungenau –, ist nach „O Death“ im Mai 2013 zum zweiten Mal nach München gereist. Wieder hat er seine Frau Sigrid Vinks mitgebracht, jene ewige Jugend und stete Wachsamkeit verkörpernde Zauberfrau, die als kindliche Kaiserin ideal besetzt wäre. Die Liebe steht als eigentliche Überschrift über dem Abend, denn auch die anderen Spielenden, beide an den Kammerspielen engagiert, sind ein Paar: Der sehr übergewichtige Benny Claessens und der sehr magere Risto Kübar, und wenn die beiden in Identische Lendenschurze gewandt auf der Bühne stehen, wird man nolens volens zum Voyeur ihrer Intimität.

Das Stück, betitelt mit „Much Dance“, wurde vor einigen Monaten im Rahmen des Festivals „Signaturen“ im Pumpenhaus Münster uraufgeführt und ist nun für nur wenige Vorstellungen in München zu sehen. Drei Holzgestelle mit konvexen Spiegeln, nicht unähnlich jenen, die an unübersichtlichen Straßenkreuzungen montiert sind, geben die Dekoration für den Abend ab – doch an Übersichtlichkeit herrscht wahrlich kein Mangel. In abgezielten, teils musikalisch untermalten Nummern tanzt man Offenbachs Cancan, verschmelzt zu einer in ihrer Enge fast schmerzenden Kuschelstatue, versucht sich in höfisch synchronem und unsäglich dummem Discotanz und immer wieder dazwischen: englischsprachige Gedichte zur Liebe von Jan Decorte. Vorgetragen werden diese von einem scheinbar mit zusammengebissenen Zähnen sprechenden Risto Kübar, der sich zum Ende immer mit einer eleganten Drehung zusammenfaltet und sich dann fallen lässt, als habe er vor, sich selbst nun wieder aufzuräumen.

Der bald 65 Jahre alte Decorte selbst tanzt auch mit, wenn auch noch weniger im herkömmlichen Sinn als die anderen drei, das schlohweiße Langhaar hinter sich wehend schreitet, hinkt, rezitiert oder singt er, bleibt aber meistens als Beobachter der Szene abseits, eine Wasserflasche steht neben seinem Hocker parat. Nur wenige Momente prägen sich ein an diesem seltsam flüchtigen Abend, und alle haben sie mit seiner Frau zu tun: Wenn Claessens versucht, in ihren Schoß zu kriechen, als gälte es, eine Geburt rückgängig zu machen oder wenn sie den viel zu schweren Körper ihres Mannes zentimeterweise zur Bühnenmitte schleppt und dort aufbahrt – Metapher vor dem großen, finalen Verlust der Zweisamkeit, weichen jedes Paar zu fürchten hat.

Ansonsten zerfällt „Much Dance“ in eine Folge mehr oder weniger beliebiger Tableaus, nie gesehenes Augentheater steht neben unsäglicher Albernheit – alles kann, nichts muss.

„Freiheit ist schön, aber es ist schwer, mit ihr umzugehen. Nur Wenige wagen das“, vermerkt der Urheber dazu im Programmheft. Decorte proklamiert die Emanzipation des Publikums. Theater als Selbstzweck muss er sich vorwerfen lassen.

Dem Quartett bei seinen Freiübungen zuzusehen, löst nun je nach Temperament eine ganze Gefühlspalette aus: Zwei Damen verlassen nach einer halben Stunde völlig entnervt den Zuschauerraum; manche markieren den Voyeur und kichern glucksend wie Kinder bei Mickey-Maus-Filmen, einige stehen es einfach durch oder geben sich dem meditativen Sog hin, der oft entsteht, wenn man untätig jemandem zusieht, der mit Ernst eine Sache verfolgt – und mancher beneidet die Darsteller schlichtweg dafür, dass sie das dürfen: Einfach nur spielen.

Termine: 12., 14., 17. und 19. Januar jeweils 20 Uhr.

Von Sabine Busch-Frank